

Eigenwilligkeit- wenn der eigene Wille Gottes Stimme übertönt

Einleitung: „Bitte wenden.“ Wer ein Navi benutzt, kennt den Spruch. Man kennt eine Abkürzung, das Navi meckert, wir bleiben stur. Und zehn Minuten später stehen wir auf einem Feldweg, irgendwo im nirgendwo zwischen zwei Kühen, und tun überrascht.

Genau darum soll es heute gehen. Nicht um die großen, offenen Rebellionen gegen Gott. Nicht um den Menschen, der die Faust ballt und sagt: „Gott, ich will dich nicht.“ Sondern um etwas viel Leiseres. Um den Menschen, der Gottes Stimme durchaus hört, „bitte wenden!“ – und trotzdem weiterfährt. Der innerlich sagt: *Ja, Herr, ich hab's verstanden ... aber ich mach's jetzt anders.*

Lasst uns heute morgen über **Eigenwilligkeit reden**. Eigenwilligkeit; das ist ein Wille, der sich Gottes Wort entzieht – und der besonders dann gefährlich wird, wenn er sich fromm tarnt.

Wir schauen heute auf einen Mann, der genau das vorlebt: König Saul, in 1. Samuel 15. Ein langer Text zum Start.

1Samuel 15,1-26: 1 Samuel sagte zu Saul: Der HERR hat mich gesandt, um dich zum König über sein Volk, über Israel, zu salben. So höre nun auf die Stimme der Worte des HERRN! 2 So spricht der HERR der Heerscharen: Ich habe bedacht, was Amalek Israel angetan, wie es sich ihm in den Weg gestellt hat, als \langle Israel \rangle aus Ägypten heraufzog. 3 Nun zieh hin und schlage Amalek! Und vollstreckt den Bann an ihnen, an allem, was es hat, und verschone ihn nicht, \langle sondern \rangle töte Mann und Frau, Kind und Säugling, Rind und Schaf, Kamel und Esel! 4 Da rief Saul das Volk auf und musterte sie in Telem, 200 000 Mann zu Fuß und 10 000 Männer aus Juda. 5 Und Saul kam bis zur Stadt der Amalekiter und legte einen Hinterhalt in das Tal. 6 Und Saul ließ den Kenitern sagen: Geht, weicht, zieht weg von den Amalekitern, dass ich dich nicht mit ihnen wegraffe! Denn du, du hast allen Söhnen Israel Gnade erwiesen, als sie aus Ägypten heraufzogen. Da zogen die Keniter fort von Amalek. 7 Und Saul schlug die Amalekiter von Hawila bis nach Schur, das vor Ägypten liegt. 8 Und er ergriff Agag, den König der Amalekiter, lebend. Und an dem ganzen Volk vollstreckte er den Bann mit der Schärfe des Schwertes. 9 Aber Saul und das Volk verschonten Agag und die besten Schafe und Rinder und die \langle Tiere \rangle vom zweiten Wurf und die Lämmer und alles, was wertvoll war, daran wollten sie nicht den Bann vollstrecken. Alles Vieh aber, das verachtet und schwächlich war, daran

vollstreckten sie den Bann. 10 Da geschah das Wort des HERRN zu Samuel: 11 Es reut mich, dass ich Saul zum König gemacht habe; denn er hat sich von mir abgewandt und hat meine Worte nicht ausgeführt. Da entbrannte dem Samuel (der Zorn), und er schrie zu dem HERRN die ganze Nacht. 12 Und am frühen Morgen machte Samuel sich auf, um Saul zu begegnen. Da wurde Samuel berichtet: Saul ist nach Karmel gekommen. Und siehe, er hat sich ein Siegeszeichen errichtet, und er hat sich gewandt und ist weitergegangen und nach Gilgal hinabgekommen. 13 Als Samuel zu Saul kam, sagte Saul zu ihm: Gesegnet (seist) du von dem HERRN! Ich habe das Wort des HERRN erfüllt. 14 Und Samuel antwortete: Was ist denn das für ein Blöken von Schafen, das zu meinen Ohren kommt, und ein Brüllen von Rindern, das ich höre? 15 Saul sagte: Von den Amalekitern hat man sie gebracht, denn das Volk verschonte die besten Schafe und Rinder, um (sie) dem HERRN, deinem Gott, zu opfern; an den Übrigen haben wir den Bann vollstreckt. 16 Da sprach Samuel zu Saul: Halt ein, damit ich dir verkünde, was der HERR diese Nacht zu mir geredet hat! Und er sagte zu ihm: Rede! 17 Und Samuel sprach: Wurdest du nicht, als du gering in deinen Augen warst, das Oberhaupt der Stämme Israels? Und der HERR salbte dich zum König über Israel. 18 Und der HERR sandte dich auf den Weg und sagte: Zieh hin und vollstrecke den Bann an den Sündern, an Amalek und kämpfe mit ihnen, bis du sie vernichtet hast! 19 Warum hast du denn der Stimme des HERRN nicht gehorcht und bist über die Beute hergefallen und hast getan, was in den Augen des HERRN böse ist? 20 Und Saul antwortete Samuel: Ich habe der Stimme des HERRN gehorcht und bin den Weg gezogen, den der HERR mich gesandt hat. Ich habe Agag, den König von Amalek, hergebracht und an Amalek den Bann vollstreckt. 21 Aber das Volk hat von der Beute genommen: Schafe und Rinder, das Beste vom Gebannten, um (es) dem HERRN, deinem Gott, in Gilgal zu opfern. 22 Samuel aber sprach: Hat der HERR (so viel) Lust an Brandopfern und Schlachtopfern wie daran, dass man der Stimme des HERRN gehorcht? Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. 23 Denn **Widerspenstigkeit** ist eine Sünde (wie) Wahrsagerei, und **Widerstreben** ist wie Abgötterei und Götzendienst. Weil du das Wort des HERRN verworfen hast, so hat er dich auch verworfen, dass du nicht mehr König sein sollst. 24 Saul sagte zu Samuel: Ich habe gesündigt, dass ich den Befehl des HERRN und deine Worte übertreten habe; denn ich fürchtete das Volk und hörte auf seine Stimme. 25 Und nun, vergib mir doch meine Sünde und kehre mit mir um, dass ich den HERRN anbete! 26 Aber Samuel sprach zu Saul: Ich kehre nicht mit dir um. Denn du hast das Wort des HERRN verworfen,

und der HERR hat dich verworfen, dass du nicht mehr König über Israel sein sollst.

1. Eigenwilligkeit erkennt man oft nicht an offener Rebellion, sondern an selektivem Gehorsam

Schauen wir uns an, was Saul in 1Samuel 15 tut. Gott gibt ihm durch den Propheten Samuel einen klaren Auftrag: Er soll Gericht an den Amalekitern vollstrecken, an diesem Volk, das Israel einst hinterrücks überfallen hatte (5Mose 25,17.18). Der Auftrag ist unmissverständlich und, ja, hart – aber eindeutig. Saul zieht los, gewinnt die Schlacht – und dann passiert das Entscheidende. Er vernichtet eben *nicht* alles. Er verschont den König Agag. Und er bewahrt das Beste vom Vieh auf: die dicksten Schafe, die guten Rinder. Nur das Schwache und Wertlose gibt er preis.

Und jetzt kommt der Moment, der uns aufhorchen lassen sollte. Als Samuel kommt, geht Saul ihm fröhlich entgegen und sagt gewissermaßen: *Ich hab's getan, ich habe den Befehl des Herrn ausgeführt.* Er lügt nicht einmal mit finsterem Gesicht. Er ist überzeugt. Und dann – im Text so trocken und entlarvend – hört man im Hintergrund die Schafe blöken. Samuel fragt: Was ist das denn für ein Blöken, das ich da höre? Der Beweis für die Eigenwilligkeit meldet sich lautstark von selbst.

Und Sauls Erklärung? Sie klingt sogar geistlich: Das Beste habe man verschont, um es dem Herrn zu opfern. Hört ihr, wie clever das ist? Der Ungehorsam bekommt einen frommen Anstrich. Das Problem an Saul ist nicht, dass er „nichts Religiöses“ tut. Das Problem ist, dass er Religion *benutzt*, um Ungehorsam zu verdecken.

Und genau das ist so entlarvend für uns. Denn Eigenwilligkeit sagt fast nie offen und ehrlich: „Ich will Gott nicht gehorchen.“ Das wäre ja fast erfrischend klar. Nein, Eigenwilligkeit spricht eine andere Sprache. Sie sagt:

- „Ich hab's doch gut gemeint.“
- „So schlimm ist das jetzt auch wieder nicht.“
- „Ich tu's ja für Gott, für die Gemeinde, für die Familie.“
- „Andere würden es genauso machen.“

Kennt ihr diese Sätze? Das sind die Sätze, mit denen wir uns selbst beruhigen, während der Heilige Geist im Hintergrund noch flüstert: „Bitte wenden!“

Ich möchte an dieser Stelle etwas Seelsorgerliches sagen, ganz behutsam: Die allermeisten Christen, die mit Eigenwilligkeit kämpfen,

sind nicht bewusst rebellisch. Ihr seid heute hier, weil euch Gott wichtig ist. Aber Eigenwilligkeit ist selten eine Frage von Rebellion. Sie ist viel öfter eine Frage von innerer Unordnung. Viele von uns haben irgendwann gelernt: *Ich muss die Kontrolle behalten, sonst passiert etwas Schlimmes*. Und dieses Gelernte sitzt tief. Eigenwilligkeit wächst oft nicht aus Bosheit, sondern aus Angst. Aus Verletzung. Aus Stolz, ja, aber eben auch aus einem ganz verständlichen Bedürfnis nach Sicherheit.

Und da hilft ein nüchterner Blick auf uns selbst. Psychologisch betrachtet ist Eigenwilligkeit sehr oft eine **Schutzstrategie**. Der Mensch versucht, Unsicherheit auszuhalten, indem er die Kontrolle nicht loslässt. Das funktioniert kurzfristig sogar – Kontrolle beruhigt. Wer alles selbst in der Hand hält, muss niemandem vertrauen und wird selten enttäuscht. **Aber langfristig hat das einen Preis: Kontrolle beruhigt kurzfristig und verhärtet geistlich.** Wer immer nur festhält, verlernt das Loslassen. Und wer nie vertraut, verlernt das Vertrauen. Es ist wichtig, dass wir das verstehen. Vertrauen muss man lernen!

Kernsatz: *Eigenwilligkeit* beginnt dort, wo ich Gottes Willen anerkenne – ihn aber nach meinen eigenen Bedingungen ausführe.

2. Eigenwilligkeit lebt von Selbstrechtfertigung und Menschenfurcht

Bleiben wir bei Saul, denn die Geschichte wird noch ehrlicher. Als Samuel ihn direkt konfrontiert, geschieht etwas sehr Menschliches. Saul rechtfertigt sich zuerst: *Ich habe doch das Wort des Herrn erfüllt*. Und als das nicht mehr trägt, sucht er einen Schuldigen: Das Volk ist schuld, das Volk hat das Beste verschont (1Samuel 15,15.21). Nicht ich – die anderen.

Und dann, ganz am Ende, fällt der Satz, der alles offenlegt. Saul gibt zu: *Ich fürchtete das Volk und hörte auf seine Stimme*. Da ist es. Da ist der wahre Motor.

Schaut euch die Logik an, die der Text hier freilegt – Schritt für Schritt:

1. Zuerst die **Angst vor Menschen**: Was werden die Leute sagen?
2. Daraus das **Bedürfnis nach Anerkennung**: Ich will nicht als Versager dastehen.
3. Daraus entspringt die **Anpassung**: Also mache ich, was die Menge will.
4. Und ganz zum Schluss die **nachträgliche religiöse Rechtfertigung**: Wir machen ein Opfer daraus, dann klingt es gut.

Merkt ihr, was das bedeutet? Eigenwilligkeit ist eben nicht immer lauter, aufrechter Stolz, der trotzig ruft: „Ich will das nicht! Ich mach das

anders!“ Natürlich gibt es diese Form auch! Und sie ist mega gefährlich, weil sie am Rand des Unglaubens entlangschrammt (vgl. 4Mose 15,30, 5Mose 17,12f). Wer so auftritt sollte schleunigst Buße tun!

Manchmal ist Eigenwilligkeit ausgesprochen *schwach*. Sie ist eine Form von Menschenfurcht. Sie ist die Angst, jemanden zu enttäuschen. Und das Bittere ist: Wer Gott nicht genug vertraut, wird in der Folge immer abhängiger von dem, was andere Menschen denken. Man tauscht den einen Herrn gegen viele kleine Herren ein – gegen die Meinung der Leute, gegen den Applaus, gegen das Vermeiden von Konflikten.

Diese Menschenfurcht ist häufig nicht einfach eine Charakterschwäche, die man mit ein wenig mehr Entschlossenheit überwinden kann. Sie hat meist eine Geschichte. Sie wächst oft dort, wo Annahme unsicher war – wo Liebe an Bedingungen geknüpft wurde, wo Zugehörigkeit verdient werden musste, wo man gelernt hat: Ich bin nur dann sicher, wenn ich funktioniere.

Wer so geprägt wurde, überträgt diese Logik dann leicht auf sein Leben mit Gott. Gottes Wille wird dann nicht zuerst als gute Führung erlebt, sondern als neue Anforderung, der man genügen muss. Christsein wird dann zu einer Reihe von Tests, die man bestehen muss.

Und wenn du dich darin wiederer kennst, dann hör gut zu: Gott sieht deine Geschichte. Er nimmt ernst, was dich geprägt hat. Er verurteilt dich nicht dafür, dass Vertrauen dir schwer geworden ist. Aber er lässt dich auch nicht in dieser Gefangenschaft. Er ruft dich in eine Freiheit, in der du seinen Willen nicht als Bedrohung, sondern als gute Führung erfahren darfst – auch wenn du ihn nicht gleich verstehst!

Und noch ein nüchterner Blick, weil er hilft: Selbstrechtfertigung ist im Grunde ein Schutzmechanismus für unser Selbstbild. Kein Mensch will sich selbst als ungehorsam sehen. Oder als ängstlich. Oder als kontrollsüchtig. Das tut zu weh. Also tun wir, was Saul tut: Wir beschönigen unsere Motive und wir wälzen die Verantwortung auf andere ab. „Das war nicht ich – das waren die Umstände. Das war der Druck. Das waren die anderen.“

Aber – und das ist die gute Nachricht mitten in diesem harten Abschnitt – Gottes Wort deckt unsere Motivation nicht auf, um uns zu zerstören. Es deckt sie auf, um uns zu heilen. Ein Arzt, der eine Diagnose stellt, will nicht demütigen. Er will behandeln. Und man kann nur behandeln, was zuerst benannt wurde.

Kernsatz: *Eigenwilligkeit bleibt stark, solange ich mehr damit beschäftigt bin, mein Verhalten zu erklären, als mich von Gott korrigieren zu lassen.*

Zwischenstück: „Die Stimme hinter meinem Willen erkennen“ (interaktive Reflexion, ca. 5–7 Min.)

[Hinweis für den Referenten: Hier bewusst das Tempo herausnehmen. Nicht moderieren wie ein Programmpunkt, sondern wie ein Innehalten. Ruhige Stimme, Pausen wirklich stehen lassen.]

Wir haben jetzt viel *über* Eigenwilligkeit nachgedacht. Aber ich möchte, dass es nicht bei einem Nachdenken über ein Thema bleibt. Ich möchte euch für ein paar Minuten einladen, hinter den eigenen Willen zu schauen – auf die leisen Stimmen, die ihn antreiben. Keine Sorge: Niemand muss hier etwas laut sagen. Das bleibt zwischen dir und Gott.

Werdet für einen Moment ganz still.

[Pause.]

Und dann trag zwei Fragen in dieses Schweigen hinein:

- *Wo fällt es mir gerade schwer, Gottes Willen anzunehmen?*
- *In welchem Bereich meines Lebens sage ich innerlich: „Ja, Herr – aber nicht so“?*

[Pause, ca. 30–60 Sekunden.]

Ich lese euch jetzt drei innere Stimmen vor. Vielleicht erkennst du eine davon wieder. Vielleicht ist es eine ganz vertraute Stimme in dir.

*Die erste ist die Stimme der **Kontrolle**. Sie sagt: Ich muss es selbst in der Hand behalten, sonst geht es schief.*

*Die zweite ist die Stimme der **Anerkennung**. Sie sagt: Ich darf die anderen nicht enttäuschen, sonst verliere ich meinen Wert.*

*Und die dritte ist die Stimme des **Selbstschutzes**. Sie sagt: Ich kann Gott hier nicht ganz vertrauen – weil ich schon einmal verletzt worden bin.*

[Pause.]

Ordne jetzt still für dich ein: Welche dieser drei Stimmen ist mir am vertrautesten? Und welche beeinflusst meine Entscheidungen am stärksten – vielleicht, ohne dass ich es merke?

Wer mag, darf für sich zwei Sätze aufschreiben – nur für sich, niemand liest mit:

- „Mein Eigenwille zeigt sich besonders, wenn ...“
- „Gott lädt mich ein, ihm neu zu vertrauen in ...“

[Pause.]

Und dann lasst uns diesen Moment vor Gott bringen. Ihr müsst nichts mitsprechen; betet einfach innerlich mit:

Herr, zeige mir nicht nur, was ich tue – sondern auch, warum ich daran festhalte. Amen.

[Überleitung, wieder etwas fester im Ton:]

Wir haben jetzt die Stimmen hinter unserem Willen benannt. Und das ist wichtig. Aber – und das ist entscheidend – damit ist der Eigenwille nur erklärt, er ist aber nicht entschuldigt. Gott nimmt unsere Motive ernst. Er kennt unsere Ängste, unsere Geschichte, unsere Verletzungen. Und trotzdem nennt er Ungehorsam beim Namen. Genau das tut Gott im nächsten Schritt.

3. Gottes Diagnose ist klar: Eigenwilligkeit ist geistlich gefährlich

Jetzt kommt der Satz, der der ganzen Geschichte ihre Dramatik verleiht. Samuel sagt zu Saul, und es ist einer der markantesten Sätze des Alten Testaments: „Gehorchen ist besser als Schlachtopfer.“

1Samuel 15,22.23: Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. 23 Denn **Widerspenstigkeit** ist eine Sünde (wie) Wahrsagerei, und **Widerstreben** ist wie Abgötterei und Götzendienst.

Lasst das wirken. Saul hatte ein frommes Angebot gemacht: Wir opfern das verschonte Vieh dem Herrn. Und Gott sagt durch Samuel: **Nein. Ich will keine religiöse Leistung als Ersatz für deinen Gehorsam.** Ich will kein Opfer, das deinem Ungehorsam einen frommen Anstrich gibt. Ich will etwas anderes. Ich will ein hörendes Herz.

Das muss eine Erschütterung sein für jeden, der fromm ist. Denn wir Freikirchler sind fleißig. Vor allem ihr Schwaben. Wir dienen, wir engagieren uns, wir sind präsent. Und das ist gut. Aber Gott stellt hier eine unbequeme Frage: Ist das alles vielleicht manchmal ein Opfer, das einen Ungehorsam an anderer Stelle überdecken soll? Aktivität kann ein wunderbarer Ausdruck von Liebe sein. Sie kann aber auch ein Versuch sein, Widerstreben und Widerspenstigkeit zu verstecken.

Und dann wird Samuel noch schärfer. Er vergleicht die Widerspenstigkeit mit der Sünde der Wahrsagerei, und den Eigenwillen, das Trotzige, mit dem Götzendienst. Das ist eine harte Diagnose. Warum so hart?

Weil Eigenwilligkeit in ihrem Kern genau das tut, was Götzendienst tut: Sie setzt das eigene Urteil an die Stelle von Gottes Wort. Der eigenwillige Mensch sucht seine Orientierung nicht mehr im Hören auf Gott. Er fragt nicht mehr: Was sagt Gott? Er fragt: Was halte ich für richtig? Und praktisch sagt er damit: „Mein Wille entscheidet letztgültig.“ In dem Moment wird das eigene Ich zur höchsten Autorität. Und ein Ich auf dem Thron Gottes – das ist die genaue Definition eines Götzen.

Ich weiß, das klingt hart. Und ich möchte ausdrücklich sagen: Gottes Klarheit ist hier keine Härte ohne Liebe. Im Gegenteil. Eine unklare, weichgespülte Diagnose hilft niemanden. Wenn ein Arzt aus lauter Freundlichkeit sagt „ach, wird schon nichts sein“, dann ist das nicht liebevoll, das ist fahrlässig. Und genau deshalb sagt uns Gott die Wahrheit: Wer seine Eigenwilligkeit nur als „Na ja, so bin ich halt, das ist meine Persönlichkeit“ deutet, der wird nie frei davon. Man wird nicht frei von etwas, das man verharmlost.

Echte Einsicht entsteht meistens erst dann, wenn die Vermeidung durchbrochen wird. Solange ich um mein Problem herumrede, verändert sich nichts. Erst wenn ich aufhöre, mich zu erklären, und die Wahrheit über mich eine Weile aushalte, ohne sofort zu flüchten, erst wenn ich Sünde bekenne, sie also bei dem Namen nenne, den Gott ihr gibt – erst dann beginnt Veränderung. Das ist übrigens ein gutes Zeichen von geistlicher Reife: dass man Korrektur nicht mehr als Angriff versteht, sondern als Einladung. Als Einladung, einen Schritt in die Freiheit zu tun.

Und genau hier hilft ein Blick in den Hebräerbrief, Kapitel 12. Der Schreiber nimmt dort ein Bild auf, das jeder versteht, der Kinder hat oder Kind war: das Bild der Erziehung. Er sagt sinngemäß: *Verachte die Zucht des Herrn nicht, und verzage nicht, wenn er dich zurechtweist – denn wen der Herr liebhat, den erzieht er.* Merkt ihr die Verbindung? Korrektur ist hier nicht das Gegenteil von Liebe – Korrektur ist ein Ausdruck von Liebe. Nicht die Zurechtweisung stellt die Vaterschaft Gottes in Frage, sondern ihr Ausbleiben würde es tun. Ein Vater, dem sein Kind gleichgültig ist, erzieht nicht.

Deshalb ist der Text so ehrlich und beschönigt nichts. Er sagt klar: Erziehung fühlt sich im Moment der Korrektur nicht wie Freude an, sondern wie Schmerz. Das kennen wir. Wenn Gott unseren Eigenwillen anspricht, tut das weh. Aber hinterher, wenn wir unsere Lektion gelernt haben, bringt Korrektur denen, die dadurch geübt sind, einen erneuerten Charakter. Es gibt also ein „Danach“. Wenn Gott mich auf meine Sünde hinweist, dann ist wie eine Geburtswehe aus der etwas Gutes entstehen soll. Im Moment schmerzhaft, aber nötig. Deshalb dürfen wir Gottes Diagnose in 1Samuel 15 nicht hören als das kalte Urteil eines strengen Richters, sondern als die Zuwendung eines Vaters, dem wir zu wertvoll sind, um uns in unserem Trotz, unserer Eigenwilligkeit und unserer Widerspenstigkeit stecken zu lassen.

Und eines müssen wir hier ganz klar festhalten, damit kein Missverständnis entsteht: Es geht Gott nicht darum, deinen Willen zu dominieren. Gott will keinen willenlosen, gebrochenen, farblosen Menschen, der nur noch funktioniert. Gott hat dir deinen Willen gegeben,

damit du ihn liebst. Und er heilt deinen Willen – damit du wieder lieben kannst, wieder wählen kannst, wieder aus freien Stücken gehorchen kannst. Ein geheilter Wille ist kein toter Wille. Er ist ein befreiter Wille.

Kernsatz: *Gottes Wort entlarvt Eigenwilligkeit nicht, um den Menschen kleinzumachen, sondern um ihn aus der Tyrannei des eigenen Ichs zu befreien.*

BREAK

4. Die Alternative zur Eigenwilligkeit ist vertrauender Gehorsam

Wenn Saul uns zeigt, wie Eigenwilligkeit aussieht – wer zeigt uns dann den anderen Weg? Der stärkste Gegenentwurf zu Saul in der ganzen Bibel ist Jesus Christus. Und der klarste Moment dafür ist Gethsemane.

Da kniet Jesus in der Nacht vor seiner Kreuzigung. Er weiß, was kommt. Und er betet nicht: „Vater, ich will das nicht, also mache ich es nicht.“ Er betet auch nicht mit zusammengebissenen Zähnen: „Na gut, wenn’s sein muss.“ Er betet:

Lukas 22,42: und sprach: Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir weg – doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!

Und jetzt aufgepasst, denn das ist der entscheidende Unterschied: Das ist keine passive Resignation. Das ist kein Aufgeben. Das ist aktives, leidendes, *vertrauendes* Sich-dem-Willen-des-Vaters-Unterstellen. Jesus hatte einen eigenen Willen – er sagt es ja ausdrücklich: „mein Wille“. Er löscht ihn nicht aus. Er *übergibt* ihn.

Und ich hoffe, ihr merkt, was hier passiert. Man könnte ja denken: Gehorsam ist Willensschwäche. Wer gehorcht, hat keinen eigenen Willen, dem fehlt es an Charakter. Falsch!

Jesus zeigt das genaue Gegenteil: **Gehorsam ist die höchste Form von Vertrauen.** Es braucht keinen starken Willen, um zu sagen „Ich mach, was ich will“. Das kann jedes Kind. Es braucht einen *gereiften* Willen, um zu sagen: „Vater, dein Wille ist besser als meiner.“

Wie geht dieser Weg praktisch? Die Bibel lässt uns damit nicht allein.

Jakobus 4 zeichnet einen sehr konkreten Weg – fast wie eine Wegbeschreibung:

- Demut vor Gott.
- Widerstand gegen den Teufel und seine Lügen.
- Nähe zu Gott suchen
- Die Hände reinigen, Sünde sein lassen

- Und Schluss mit Wankelmütigkeit

Das ist kein einmaliger Akt, das ist eine Bewegung: Runter vom Thron, hin zu Gott. ich beuge mich vor Gott, ich widerstehe den dämonischen Lügen, ich suche Gottes Nähe, ich lasse meine Sünde und höre auf, Gott zu misstrauen.

Und jetzt möchte ich ehrlich sein, seelsorgerlich ehrlich: Die Heilung von Eigenwilligkeit passiert selten in einem einzigen dramatischen Moment. Es wäre schön, wenn heute Morgen alles auf einmal gut wäre. Aber so arbeitet Gott meistens nicht. Er führt Menschen *schrittweise* aus Angst, Kontrollsucht und Selbstschutz heraus. Es ist ein Lernweg des Vertrauens.

Ganz praktisch formen neue geistliche Gewohnheiten unseren Willen, Stück für Stück:

- vor Entscheidungen bewusst innehalten, statt sofort loszulaufen
- die eigenen Motive prüfen: *Warum will ich das eigentlich?*
- Rat annehmen – und zwar auch dann, wenn er unbequem ist
- Korrektur zulassen, ohne sich sofort zu verteidigen
- bewusst kleine Akte des Gehorsams einüben. Neue gute Gewohnheiten.
- Geistliche Experimente wagen

Denn genau darin wächst der Wille: nicht in den großen, sondern in den kleinen, täglichen Entscheidungen. Der Wille ist wie ein Muskel. Er wird da geformt, wo ich im Alltag zehnmal „Ja, Herr“ übe, damit ich beim großen „Nicht mein Wille“ nicht überfordert bin.

Und weil dieser Abschnitt so viel Wahrheit enthält, will ich ihn mit Zuspruch beenden: Wer heute seine Eigenwilligkeit erkannt hat, der darf wissen: **Diese Erkenntnis ist schon der Anfang von Gottes Gnade.** Dass du überhaupt hinschauen kannst, ist ein Werk Gottes an dir. Und Christus tut mehr, als nur Schuld zu vergeben. Er erneuert deinen Willen. Der Heilige Geist befähigt uns zu einem Gehorsam, der nicht aus Zwang, sondern aus Vertrauen erwächst. Du musst dich nicht selbst zusammenreißen. Du darfst dich verändern lassen.

Kernsatz: *Der geheilte Wille sagt nicht: „Ich habe keinen eigenen Wunsch mehr“, sondern: „Vater, dein Wille ist vertrauenswürdiger als meiner.“*

Schluss: Wem vertraust du deinen Willen an?

Lasst uns zusammenbringen, was wir gehört haben. Eigenwilligkeit fängt fast nie groß an. Sie beginnt im Kleinen:

- ein Wort Gottes, das ich gehört, aber nicht getan habe
- eine Entscheidung, die ich mir schöngeredet habe
- ein Bereich meines Lebens, den ich fest in der eigenen Hand behalte
- eine fromme Begründung, hinter der sich Ungehorsam versteckt

Wir haben heute zwei Wege gesehen. Saul zeigt uns den Weg der **Selbstrechtfertigung** – erklären, verschieben, beschönigen, und am Ende doch nicht vom Thron steigen, sondern selber entscheiden. Und Christus zeigt uns den Weg der **Hingabe** – „nicht mein Wille, sondern der deine“ – und darin die höchste Freiheit finden.

Und aus dem Vorbild Jesu wird eine ganz konkrete Einladung zur Umkehr. Nicht dazu, den eigenen Willen zu verdrängen oder zu unterdrücken. Sondern:

- den eigenen Willen ehrlich vor Gott zu bringen, statt ihn zu vertuschen
- die Ängste zu benennen, die ihn antreiben
- Gottes Wort wieder höher zu achten als das eigene Urteil
- und diese Woche einen konkreten, kleinen Schritt des Gehorsams zu gehen

Vielleicht gibt es in deinem Leben die Stimme des Heiligen Geistes, die leise flüstert: „Bitte wenden!“ Und du fährst immer noch weiter. Weißt du was? Heute ist ein guter Tag zum Wenden. Und warum? Weil der, der dich ruft, es besser mit dir meint als du selbst.

AMEN

Überleitung Abendmahl:

Und damit wir von diesem „Bitte wenden“ nicht mit leeren Händen nach Hause gehen, hat Gott uns einen Ort geschenkt, an dem das Wenden ganz konkret wird. Keinen Vortrag. Einen Tisch.

Denkt noch einmal an Gethsemane. Als Jesus dort betete „Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe“ – da blieb es nicht bei einem schönen Satz. Aus diesem hingeebenen Willen wurde ein hingeebener Leib. Aus diesem Gehorsam wurde vergossenes Blut. Das Brot, das wir gleich brechen, und der Kelch, den wir teilen, sind genau die Frucht des Gebets, über das wir heute Morgen nachgedacht haben. Hätte Jesus in Gethsemane seinen Willen für sich behalten – es gäbe diesen Tisch nicht.

Bitte versteht das gut: Der Tisch des Herrn ist keine Belohnung für die Starken. Er ist Brot für Hungrige und Vergebung für Menschen, die wenden wollen. Und vielleicht noch gar nicht genau wissen, wie das gehen soll.

Wenn du gleich das Brot nimmst, dann nimm es als das, was es ist: Ein Erinnerung an das ultimative Angebot eines neuen Lebens.

Er hat seinen Leib gegeben, damit dein Wille heil werden kann. Und wenn du vom Kelch trinkst, dann lass es ein stilles Gebet sein – nicht „ich werde mich jetzt zusammenreißen“, sondern schlicht: „Vater, dein Wille ist vertrauenswürdiger als meiner. Hier ist meiner. Nimm ihn. Und hilf mir!“

Das ist das Wenden. Kein Kraftakt, sondern ein Aushändigen, ein Sich-Fallenlassen. Kommt, so wie ihr seid, an den Tisch dessen, der euch besser kennt und mehr liebt, als ihr euch selbst kennt und liebt.

[Hier die Einsetzungsworte aus 1. Korinther 11 bzw. Lukas 22 aus eurer Übersetzung lesen und zum Abendmahl einladen.]